

# Liebe mal wissenschaftlich

Autor(en): **Grosse-Ciponte, Angela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **11 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360260>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# LIEBE mal wissenschaftlich



Der zweite Kongress des Vereins feministische Wissenschaft, der am 17./18. November letzten Jahres stattgefunden hat, stand unter dem Thema "Feministische Forschung — Wissenschaft in der Dissidenz?".

Ein Thema, das bereits vorher umstritten war, da die Frage für manche Frauen schon lange geklärt war und manche mittendrin stecken. Vielleicht nicht zuletzt wegen dieser "gespaltenen" Ausgangslage bot der Kongress ein zu reichhaltiges Angebot an. Am Samstagvormittag mussten vier Referate (B. Weisshaupt, M. Moia, M. Mies, R. Duelli-Klein) über die Bühne gebracht werden. Zeit für Diskussionen oder auch nur ein Atemholen zwischen den einzelnen Referaten blieb da natürlich nicht. Der Samstagnachmittag gehörte den verschiedenen Arbeitsgruppen und der Sonntagvormittag der Auswertung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen und dem Versuch, Zukunftsperspektiven und -strategien (vor allem in Bezug auf die Vereinstätigkeit) aufzuzeigen. Für den Sonntagnachmittag war die VereinsGV angesagt.

In den Arbeitsgruppen wurde der Versuch unternommen, das Thema unter den verschiedensten Gesichtspunkten und Fachgebieten anzugehen. Erstaunlich dabei ist, dass in den meisten Gruppen die Ausgangsfrage dann aber kaum diskutiert wurde, sondern vor allem die jeweiligen Atelierthemen.

Frau ging — mehr oder weniger stillschweigend — mit Brigitte Weisshaupt einig, dass feministische Wissenschaft per se dissident ist aufgrund der Verneinung und In-Frage-Stellung der vorherrschenden Forschungsschwerpunkte, Wissenschaftsansichten und des Wissenschaftsbetriebes.

## Romantische Liebe...

Aber noch mehr als die theoretischen und fachbezogenen Anregungen, die von den Gruppen gegeben wurden, verfolgt mich das Thema, das Käthi Belser in ihrer Gruppe aufs Tapet brachte. Die Liebe. Nicht irgendeine Liebe; nein, die sogenannte romantische. Das heisst also, die zwischen Frau und Mann. (Wobei es sicher auch ganz interessant wäre, abzuklären, ob denn die lesbische Liebe von Elementen der romantischen Liebe so frei ist.)

Als Ausgangspunkt für die Diskussion standen vier Themen\*:

LIEBE als ein *zentraler Funktionsmechanismus* des Patriarchats: Sie veranlasst Frauen oft, gegen ihre eigenen Interessen zu handeln, ihre Autonomie aufzugeben, auf einen eigenständigen Weg, auf die Ausschöpfung ihrer Fähigkeiten zu verzichten usw.

LIEBE hat aber auch *Verschleierungsfunktion* im Patriarchat. Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen durch Männer wird unter dem Etikett "Liebe" sowohl im subjektiven Empfinden der einzelnen Frau wie auch in den kollektiven Alltagsvorstellungen umgedeutet in etwas Natürliches, sogar moralisch Hochstehendes und Erstrebenswertes.

Das Konzept der romantischen heterosexuellen LIEBE basiert auf den *traditionellen komplementären Geschlechterrollen*. Es lässt allenfalls Gleichwertigkeit, nicht aber Gleichartigkeit der Partner zu.

LIEBE *beinhaltet für Frauen etwas anderes als für Männer*, und zwar in qualitativer wie quantitativer Hinsicht. Sie hat einen grösseren Stellenwert in ihrem Selbstbild und einen stärkeren Einfluss auf ihre Lebensplanung und Biografie.

## ...eine patriarchalische Ideologie?

Die Diskussion der Thesen zeigte einmal mehr, dass es gerade für uns feministische Forscherinnen ein Ding der Unmöglichkeit ist, das "forschende Subjekt" vom "erforschten Objekt" zu trennen, da wir häufig beide Seiten in uns selbst antreffen. War doch Betroffenheit der Grundton der Diskussion und wohl auch der Grund für die grosse Zahl von Teilnehmerinnen. Konsequenterweise war es dann schwierig, die Ebene des Selbsterfahrens, des Zufrieden- und Nichtzufriedenseins zu verlassen und auf die von Käthi anvisierte Ebene der Vorstellung überzuwechseln. Vorstellung heisst: Was tragen wir in diesem Raum anwesende Frauen in unseren Köpfen an Bildern, Vorstellungen, Wünschen herum, die von der romantischen Liebe geprägt sind. Und nicht: Wie erleben wir Seiten der romantischen Liebe.

Das Gespräch drehte sich dennoch hauptsächlich darum, ob eine Liebesbeziehung den Frauen Identität gibt, oder ob Identität quasi die Bedingung für die Schaffung einer Liebesbeziehung ist. Eine mögliche Antwort scheint sowohl in der Definition von "Identität" als auch von "Liebesbeziehung" zu liegen. Versteht frau sich zum Beispiel als ein Wesen, die erst durch die Existenz eines Liebespartners vollwertig wird, so ist eine Liebesbeziehung die Vorbedingung zur Identitätsbildung. Begreift sie sich jedoch als autonomes Wesen, die z.B. durch ihre Arbeit, ihre eigene Art zu leben Vollwertigkeit besitzt, ist für sie die eigene Identität Vorbedingung einer Liebesbeziehung.

Leider ging ob diesem Diskussionschwerpunkt der Aspekt, der mich am meisten interessiert hätte, ein wenig verloren. Nämlich: Wie wird Ideologie — und die romantische Liebe scheint vor allem das zu sein — vom Individuum rezipiert, (um)gestaltet und vice versa.

Es ist schade, dass erst wenig Analytisches dazu vorhanden ist, wenn frau bedenkt, wie zentral das Konzept der romantischen Liebe für uns alle ist.

Angela Grosso-Ciponte

\*Belser, Käthi: Liebe — ein Mythos des Patriarchats? In der Dokumentation zum Kongress